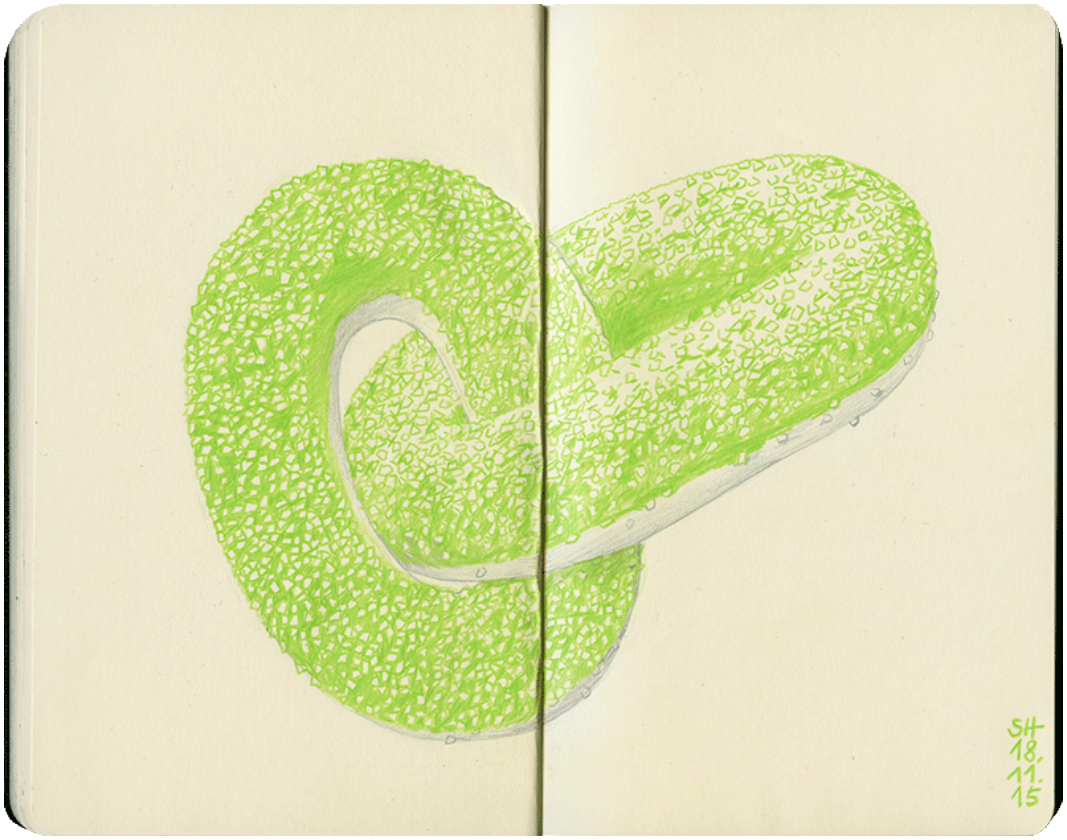
Sogar am helllichten Tag. Es geschieht überall und nicht nur da, wo es niemand gleich bemerkt, heimlich im Verborgenen, auf einem Waldstück oder sonst fernab von Zivilisiertheit und jeglicher Besiedelung. Es passiert zu jeder Zeit, und nicht einzig das weibliche Geschlecht wird verführt; beinahe alle erliegen zuweilen einer für sie stimmigen Verlockung. Man könne nichts dafür, rein gar nichts dagegen unternehmen, es läge an den Genen, sei erblich bewirkt. Dies klingt nach einer faulen Ausrede für Widerstandsschwache, die lustvollst wegen ihrer vermeintlichen oder, wie sich zeigt, evident wissenschaftlich belegten Veranlagung immer und immer wieder zuschlagen. Zuschlagen müssen. Manche eben zwanghaft, ohne Wenn und Aber. Zunächst im Versteckten noch, später offen, Entdeckung riskierend, bloss hoffend, dass keiner hinsieht. Zwar sind die möglichen Konsequenzen, die das getriebene Tun haben kann, durchaus bekannt, doch nie und nimmer harmlos. Und dennoch. Dieser Drang ist stärker als der Widerwille ob des Resultats. Oft schrecklich anzusehen, unbestritten. Als ergötzender Sinnesrausch wird der meist kurze Genuss nicht selten beschrieben, eng begleitet von einem Glücksgefühl, das seinesgleichen sucht. Der Versuchung nachzugeben, wird schnell zur Sucht. Derlei einmal gewahr geworden, wäre eine Behandlung dringend nötig. Selbst das Übel zu tilgen, bleibt etlichen verwehrt. Etwas Mitleid wohl eher angebracht statt Abscheu. Unbekümmert sind jene, denen Verzicht von klein auf eingebläut wurde; ein süsser Zahn, könne fatal enden, man werde in Teufels Küche geraten, hiess es, dabei reicht dann die eigene vollauf. Bei Sonnenlichte beäugt, ist, fehlender Hemmung Adieu zu sagen, kein Zuckerschlecken. Davon für ewig abzulassen, bedingt eiserne Disziplin. Innig Abschwörung, selbst jedwedem nächtlichen Naschkatzentreffen am heimischen Herd. Leider.



© Text: Kathryn Gritsch | Illustration: Sibylle Heusser | 23. November 2015 | lautmalerei.ch